

## Festrede zum Neujahrsempfang am 14. Januar 2017

**Sehr geehrte Ehrengäste,**

**liebe Gäste,**

recht herzlich willkommen. Mein besonderer Gruß und Dank gilt allen Gästen, die wir heute ehren möchten und der Firma Kurz Korrosions- und Oberflächenschutz GmbH aus Cunewalde, die dankenswerterweise die Ausgestaltung unseres heutigen Neujahrsempfanges unterstützt hat.

Herzlichen Dank Familie Schneider und Familie Kurz! Ohne Sie müssten wir aufgrund unserer aktuellen Haushaltlage heute nicht nur alleine singen, sondern auch auf weitere kleine Annehmlichkeiten verzichten. Auf unsere Unternehmer ist Verlass und ich bin dankbar, dass wir gerade, wenn es einmal nicht so gut läuft, auf sie zählen können.

Wie stolz wir auf das Engagement unserer Unternehmer, vieler Bürgerinnen und Bürger und Geschäftspartnern aus der Region, blicken können, möchte ich Ihnen an kleinen Beispielen der jüngsten Vergangenheit erläutern:

Ziemlich genau zur gleichen Stunde vor 3 Jahren am selben Ort beim Neujahrsempfang 2014 war ein Thema die Sanierung unseres Erlebnisbades nach den schlimmen Hochwasserschäden 2010.

Am Beispiel unserer Partnergemeinde Schefflenz führte ich aus, dass die für Cunewalde gewährte Förderung von 85 % alles andere als selbstverständlich ist und das Schefflenzer Bad für immer geschlossen worden wäre, wenn sich nicht Bürger unter der Federführung des dortigen Schwimmbadfördervereines für die Sanierung des Bades eingesetzt hätten. Ich hatte den Wunsch, eigentlich eher die deutliche Erwartung geäußert, dass so etwas auch in Cunewalde möglich sein muss, zumal die finanzielle Last und die Verantwortung geringer ist als in Schefflenz.

Gemeinsam mit Schwimmmeister Rico Koslowski, seinem Team sowie dem Planungsbüro hatten wir an einem kleinen Messestand das Projekt vorgestellt und einen Mitglieder- und Unterstützungsauf Ruf gestartet. Das damalige Ergebnis war ernüchternd, ca. 5 Unterstützer hatten sich gefunden – vielleicht waren wir auch nur der Zeit etwas voraus.

Heute kann ich verkünden, dass sich in diesen Tagen ein Förderverein für unser Erlebnisbad gründet.

Er setzt sich zusammen aus langjährigen treuen Gästen - alten wie jungen - und wird von Selbständigen, Gewerbetreibenden aus Cunewalde und dem Bad-Team unterstützt. Das erste Erfolgserlebnis gab es schon:

Am Neujahrstag verfolgten 200 Schaulustige das Anbaden von über 20 eisernen Badegästen und sorgten mit ihrem Umsatz an Glühwein und anderen warmen Dingen für erste Erlöse des Vereines.

Herzlichen Dank und Anerkennung, Herr Trillenber, Herr Koslowski, Frau Wühler, Frau Vietze und die vielen weiteren Mitstreiter für diese rundherum gelungene Veranstaltung und Ihren Einsatz für „unser“ Bad. Heute ist das Bad, obwohl das Wetter 2016 ja alles andere als einen perfekten Sommer mit sich brachte, eines der beliebtesten und am besten besuchten Freibäder in der Region.

Das 2. Beispiel umfasst ein ganz anderes Thema:

Familie Kretschmer aus Cunewalde bot beim Neujahrsempfang 2014 eine hervorragende musikalische Umrahmung - zum Abschluss gab es Standing Ovationen und gemeinsame Gesänge.

Heute sind alle 3 aus dem musikalischen Leben unserer Gemeinde und der Region mit ihrem anspruchsvollen und vielfältigen Repertoire nicht mehr wegzudenken.

Die aktuelle Schnittstelle:

Gemeinsam mit Kirchgemeinde, Tourist-Information, Gemeindeverwaltung und der „Kleenen Schänke“ mit ihrer hochengagierten Wirtin Carola Arnold wurden unter Federführung von Familie Kretschmer 2016 erstmals die Cunewalder Musiktage ins Leben gerufen. Von Sonnabend bis zum darauffolgenden Sonntag wurden im September Cunewaldern und insbesondere deren vielen Gästen unterschiedlichste kulturelle Angebote unterbreitet, mit hervorragender Resonanz.

Dies war ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie lebenswert der ländliche Raum ist und das hochwertige Kultur nicht nur in den großen Zentren stattfindet. Auch das sind Gründe für junge Menschen aus Städten, sich für den ländlichen Raum zu entscheiden. Jeder, der dies tut, ist für unsere Lobby wichtig, denn er passt nicht ins Klischee vieler Großstädter von der Bevölkerung auf dem flachen Land.

Möglich wurden die Cunewalder Musiktage wiederum nur, da Selbstständige und Unternehmen aus dem Ort, aus Leipzig, Dresden und Bautzen sowie die Landkreisverwaltung, nicht lange überzeugt werden mussten, um mit ihren Spenden das Projekt und insbesondere auch die „Anschubkosten“ zu finanzieren.

Jetzt werden Sie sich sicherlich fragen, ob ich denn 2017 und angesichts eines schon etwas länger zurückliegenden ersten Amtseides als Bürgermeister nichts neues mehr zu berichten habe, Sie alle wissen, dass dies mitnichten so ist. Die Bilder im Hintergrund sprechen eine deutliche Sprache.

Dennoch möchte ich immer noch beim Jahr 2014 verbleiben – unter wieder völlig anderem Hintergrund:

Ich habe mir die damalige Festrede nochmals angeschaut.

Hier gab es Themen, die heute im gemeindlichen Leben genauso aktuell wie damals sind, von „Blauer Kugel“ über Demografie, Finanzen, Mitwirkung in der Freiwilligen Feuerwehr bis zur Zumutbarkeitsgrenze öffentlicher Abgaben.

Andere Schlagzeilen des Jahres 2016, wie Brexit, VW-Abgas-skandal und Braunkohleausstieg, suche ich vergebens, wobei die beiden letzten Themen auch um Cunewalder Arbeitsplätze keinen Bogen machen.

Können Sie sich erinnern, ob das Thema Flüchtlinge und Asyl 2014 in unserer Gemeinde eine Rolle spielte? Wir haben in Cunewalde seitdem, trotz großer Aufregung und großem positiven Mitgestaltungswillen der Bevölkerung, bis heute keinen Flüchtling zu Gesicht bekommen.

Anfang 2016 lag die Prognose für im Landkreis aufzunehmende Flüchtlinge noch bei 3.845 und die Heime in 11 Städten und Gemeinden im Landkreis waren mit 3.069 Flüchtlingen belegt. Letzte Woche lagen Prognose und Auslastung bei ca. 2.000 in 9 Städten und Gemeinden.

Die Last der Finanzierung und Unterbringung tragen andere, aber auch 2016 beherrschte das gesamte Thema und zunehmend die notwendige Integrationspolitik fast jede Cunewalder Kaffeetafel und jeden Stammtisch.

Grundsätzlich habe ich nichts dagegen, aber Bürgermeister und Gemeinderat dürfen erwarten, dass mit gleichem oder zumindest anteiligem Einsatz und Diskussionsbereitschaft die Bürgerschaft auch an aktuellen, im Ort greifbaren Themen Anteil nimmt und mithilft, sie zu lösen.

Die sind aktuell nämlich nicht von der Flüchtlingsunterbringung und deren Integration geprägt, sondern von völlig anderen Themen, auf die ich noch zu sprechen kommen möchte.

„Einer trägt des anderen Last – du musst nur sehen, dass du der andere bist.“

Dieser Spruch ist weder für Asyl noch für die Gestaltung der Zukunft unserer Gemeinde von A wie Arbeitsplätzen und Asyl bis Z wie Zuzug eine Lösung. Wir tragen auch für andere Kommunen im Umfeld Lasten mit, z. B. bei der Straße zur Czornebohbaude, dem Radweg nach Löbau, unseren hochwertigen Sportstätten, sanierte Kitas und Hochwasserschutzplanungen.

Manchmal sind auch Vergleiche wichtig, wenn sich der Cunewalder wieder einmal etwas mehr wünscht, als es andernorts möglich ist.

2 ganz aktuelle Beispiele:

Schauen wir aus dem Fenster wird klar, dass über Winterdienst debattiert wird. Hierzu eine Mail von Familie Fischer aus Görlitz vom 12. Januar. Betreff: Großes Lob an den Winterdienst!

Ich zitiere: *„Sehr geehrte Gemeindeverwaltung Cunewalde, in den späten Abendstunden des 12.01.2017 führte unser Heimweg durch Ihre Gemeinde.“*

*Im Vergleich zu den umliegenden Gemeinden und Städten ist uns positiv aufgefallen, dass in Ihrer Gemeinde der Winterdienst auch noch zu so später Stunde aktiv war und die Straßen schneefrei gehalten wurden. Vielen Dank dafür!“*

Ein zweites Beispiel:

Traditionell berichtet die SZ zum Jahresanfang über die Wünsche der Bürgermeister und die bevorstehenden Investitionen. Am 6. Januar berichtete sie aus dem Heide- und Teichland unter dem Verweis, dass die finanzielle Situation angespannt ist. Größte Investitionen, z. B. die Sanierung der Toiletten in der Grundschule in einem Ort, ein Straßenbau im anderen und ein Buswartehäuschen in der dritten Gemeinde – schaut man sich unsere Investitionen an, werden wohl sehr große Unterschiede deutlich.

Der Spruch „Einer trägt des anderen Last – du musst nur sehen, dass du der andere bist“ stammt auch nicht von mir. Er stammt von Wolfgang Bosbach, Bundespolitiker einer aktuellen Regierungsfraktion.

Der über alle Parteigrenzen hinweg anerkannte Innenpolitikexperte war nie Minister oder Fraktionschef, gilt als Querdenker, Neinsager und ist Talkshowdauergast, obwohl gesundheitlich schwer angeschlagen. Er zählt zu den schillerndsten und bekanntesten Persönlichkeiten des Berliner Politikbetriebes, 2017 hört er leider auf.

Mit seinem rheinländischen Humor ist er immer für einen guten Spruch bereit.

Ich konnte ihm anlässlich der Mitgliederversammlung des Sächsischen Städte- und Gemeindetages im Oktober in Neustadt/Sachsen zuhören. Der fast 1-stündige freie Vortrag war tagaktuell, nicht abgehoben, hochinteressant und durch viele Zitate kurzweilig.

So schnell es ging, habe ich einige mitgeschrieben und werde sie heute noch zitieren.

2014 hatte ich auch ausgeführt, dass man an die jeweils höhere politische Ebene nur dann Forderungen stellen kann, wenn es jemanden gibt, der diese fordert. Mit nur noch 2 Ortsgruppen von CDU und DIE LINKE. mit jeweils noch 20 Mitgliedern und einem Bürgermeister wird dies nicht gelingen.

Egal, wer regiert, so sagte ich damals, Politik wird in einer Demokratie, und die sollte wohl ernsthaft niemand infrage stellen, von Parteien gemacht und wenn wir keine eigenen Parteimitglieder haben, müssen wir damit leben, dass dann andere Regionen mit mehr Mitgliedern ihre Forderungen und Vorstellungen eher durchsetzen. Heute gibt es ein paar junge Menschen mehr im Ort, die sich in Parteien engagieren – Hochachtung! Für eine Lobby, wie sie Großstädter haben, reicht das noch nicht.

Ich achte und bin froh über jeden, der Politik aktiv mitgestalten möchte, sich für die Gemeinschaft und Mitbestimmung einsetzt und der offen seine Meinung äußert, auch auf dem Dresdner Theaterplatz.

Dafür habe ich 1989 mitgekämpft, obwohl ich hier heute sicherlich für die Jüngeren von 1989 schon so spreche, wie meine Oma vom Krieg.

Es tut aber weh, wenn bei diesen Anlässen eine große Deutschlandfahne mit der Aufschrift „Cunewalde belegt“ vor jede sich bietende Kamera gezeigt und gepostet wird, ohne weitere Botschaft.

Diese Botschaft „Cunewalde belegt“ ist nicht gut, denn sie ist einseitig.

Wolfgang Bosbach dazu:

„Es gibt das geflügelte Zitat der Bundeskanzlerin: „Wir schaffen das! Aber wer ist wir und was ist das?“

Es ist richtig, sich für Veränderungen einzusetzen, Kurskorrekturen einzufordern und sehr wichtig, dass verantwortliche Politiker auch Fehler eingestehen. Dies hat auch aus meiner Sicht viel zu lange gedauert und ich habe mich hierzu im letzten Jahr beim Neujahrsempfang und auf meiner privaten Homepage sehr deutlich geäußert. Manch einer, auch meiner Partei, hat sie, trotz der Möglichkeit dazu, zu lange ignoriert.

Nur mit schimpfen und kritisieren und egal, wie die diesjährige Bundestagswahl ausgehen wird, werden wir wohl kaum einen Flüchtling integrieren, mehr oder weniger aufnehmen oder in seine Heimat zurückschicken, da er dort mehr benötigt wird. Wohin es führt, wenn z. B. Landesregierungen eher aus parteiideologischer Sicht statt fachlich begründet im Bundesrat über ein Jahr Gesetzesentwürfe des Bundesinnenministers zu sicheren Herkunftsländern blockieren, haben wir leider in den letzten Monaten schmerzlich erfahren müssen.

Es ist außerdem nicht fair und nicht angemessen, aus der warmen Silvester- oder Neujahrsstube heraus, via Twitter, Polizisten für ihre Arbeit am Silvesterabend zu kritisieren. Polizeibeamte, Krankenschwestern und viele andere Berufsgruppen verrichten auch dann für uns ihren Dienst, wenn andere Feiertage haben – dies verdient unsere Achtung und nicht nur Kritik.

Wenn schon auf einer Fahne steht „Cunewalde belegt“, dann hätte ich gern eine Forderung nach einer völlig anderen Belegung, nämlich an

- voll vermieteter Wohnungen in der Albert-Schweitzer-Siedlung, in denen Menschen mit Beschäftigungsmöglichkeiten und gesicherter sozialer Perspektive leben; allein 38 von 285 früheren Kommunalwohnungen suchen einen Mieter; insgesamt sind es in der Albert-Schweitzer-Siedlung ca. 60;

- voll belegte Gewerbegebiete – jeweils 3 ha haben wir in Obercunewalde und Weigsdorf-Köblitz noch anzubieten - mehr gibt unsere landschaftliche Lage leider nicht her;
- voll belegte Wohngebiete mit der Konsequenz, ständig neue Bauplätze entwickeln zu müssen und – übrigens ein sehr erfreuliches Thema – 4 Notartermine finden bis Ende Februar statt;
- und keine leerstehenden oder vom Leerstand bedrohte Wohnhäuser, in denen nur noch einzelne ältere Menschen leben, die sich gern Mitbewohner wünschen.  
Übrigens haben wir auch hier, Dank unseres progressiven Immobilien- und Brachflächenmanagements, eine gute Entwicklung.

All das muss unser Ziel sein.

Es gab übrigens auch noch sehr schöne Deutschlandfahnen mit Cunewalde-Aufschrift:

Bei der Handball-Europameisterschaft 2016 in Polen, bei der Deutschland grandios Europameister wurde, fehlte die Fahne wohl bei keinem Spiel und mit ihr saßen viele Cunewalder, Alt und Jung, die mir auch im Ehrenamt in Cunewalde, beim Handballverein, anderen Sportvereinen und bei der Feuerwehr begegnen.

Deutschland wurde übrigens Europameister und zumindest bei den sportlichen Strukturen, von der Champion-League im Fußball bis zur Europameisterschaft im Autocross am Matschenberg, stellt wohl den europäischen Gedanken niemand in Frage.

„Finanzminister haben Hände wie Rhabarberblätter. Sie halten alles zusammen.“ – sagt Wolfgang Bosbach.

Ein guter Finanzminister im Bund oder Land und auch eine gute Kämmerin einer Gemeinde müssen solche Hände haben. Die großen Haushaltprobleme, die wir in den vergangenen 3 Jahren hatten, haben nichts mit dem Thema Flüchtlinge und Asyl zu tun – sie sind den finanziellen und wirtschaftlichen Spätfolgen des Hochwassers 2010 und der zurückgehenden Bevölkerung geschuldet.

Hier muss man im Nachgang einmal mehr der ministeriellen Verwaltung den Vorwurf machen, dass die damaligen Hinweise von kommunalen Praktikern, dass die gewählten Förderverfahren so nicht funktionieren werden, ignoriert wurden und so ist es eigentlich ein Glücksfall, dass ein großer Teil der Probleme nach dem Hochwasser 2013 mit viel besseren finanziellen Rahmenbedingungen und Fördersätzen geklärt werden konnte - nicht zuletzt, da unsere permanente Kritik, die aber immer mit Lösungsvorschlägen verbunden war, Gehör

fand und wir auf Landkreisebene eine verantwortliche Beigeordnete fanden, die die Dinge zum positiven steuerte. Ein sprichwörtlicher Teil des Kindes war aber bereits finanziell in den Brunnen gefallen.

Einige Zahlen:

- Auf den Gemeindepkonten befanden sich Ende 2011 2,2 Mio€.
- Ende 2015 waren wir mit 1,346 Mio€ im Minus.
- Wir haben 2015 und 2016 die Löhne und viele andere Ausgaben der Gemeinde aus dem Kassen- oder Kontokorrentkredit finanzieren müssen. Dies alles war kein Spaß und erklärt die auch meinerseits permanent gereizten Antworten auf finanzielle Wünsche, so notwendig und wichtig sie vielfach auch sind.
- Ende 2016 sind wir übrigens nur noch mit insgesamt 922 T€ im Soll, ohne vorzufinanzierende Hochwasserschäden 2010 und 2013 nur noch 166 T€.

Wir haben allein in einem Haushaltjahr fast 400 T€ aus uns selbst herausgequetscht, Ende 2017 soll das Thema vom Tisch sein.

Dies war und ist eine enorme Kraftanstrengung und bedeutete für viele Verzicht, auch für Angestellte, Steuererhöhungen, höhere Kita-Beiträge, zusätzlichen Aufwand und zum Schluss einen unnötigen Rechtsstreit mit unserem eigenen Landratsamt.

Der hat uns Zeit gekostet und wäre bei schnellerer Bearbeitung unserer Anliegen vermeidbar gewesen mit einem schon 2016 positiven Jahresergebnis.

- Dies alles haben wir 2016 geschafft, obwohl sich unsere wirtschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen – völlig entgegen dem allgemeinen Trend - im 3. Jahr hintereinander verschlechtert haben.
- Nach vielen Jahren kontinuierlichen Aufschwungs sinkt die Zahl der Arbeitsplätze im Ort von 2014 zu 2015 von 1.445 auf 1.376, was dem Niveau von 2011 entspricht. Jeder wegfallende Arbeitsplatz ist einer zu viel.
- Auch der Arbeitskampf im Frühjahr bei unserem größten Arbeitgeber, der Firma Amtek-Küpper, erfüllte mich mit Sorge – Dank vieler gemeinsamer Gespräche mit Belegschaftsvertretung und Politik konnte wieder etwas Ruhe einziehen.
- Die Einwohnerzahl ist 2016 um 90 Einwohner auf nur noch 4.704 gesunken, 70 Sterbefällen stand mit 41 eine hohe Geburtenanzahl gegenüber.
- Mit 182 haben 61 Menschen mehr der Gemeinde den Rücken gekehrt als mit 121 zu uns gekommen sind. Eine solche Zahl hat es seit dem Jahr 2000 nicht mehr gegeben. Noch 2012 und 2014 hatten wir positive Wanderungssalden.

- Logisch ist, dass die eigenen Einnahmen sinken. Jeder Einwohner weniger bedeutet ca. 300 € weniger an staatlichen Zuweisungen.
- Wir nehmen heute fast 300 T€ weniger Gewerbesteuern ein als 2013 und werden zu tun haben, das Niveau bei 1 Mio€ stabil zu halten. Wirtschaftliche Entwicklung und Gewerbesteuern sind keine Einbahnstraße nach oben, davor hat die Cunewalder Unternehmerschaft immer gewarnt. Sie ist es auch nicht, die die meisten „Wünsche“ an ihre Gemeinde äußert.

Liebe Gäste,

das alles sind keine erfreulichen Zahlen.

Bürgermeister sind Berufsoptimisten und dies ist mein Leitmotiv. Mit depressiver Grundstimmung kommen wir nicht voran.

Richtig ist aber auch, dass ich in kaum einem zurückliegenden Amtsjahr so sorgenvoll in die Zukunft geblickt habe, was die Entwicklung unserer Gemeinde und die Aufrechterhaltung unserer vielfältigen freiwilligen Angebote betrifft.

Schon am Sonnabend, dem 4. Februar wird sich Ihr Gemeinderat gemeinsam mit 10 berufenen Bürgern in einer Klausurberatung mit der aktuellen demografischen Entwicklung, Gemeindemarketing, Wirtschaftsförderung,

Immobilienmanagement und der mittelfristigen Finanzierung von Einrichtungen, wie der „Blauen Kugel“, beschäftigen. Wir wollen anstelle Kritik für jedes Problem an der richtigen Stelle Lösungsansätze vorbringen – manchmal mit schnellem Erfolg, manchmal benötigt derjenige gegenüber, der helfen will, mehr Zeit.

Einige Beispiele:

- Finanzminister von Bund und Land haben trotz Händen wie Rhabarberblätter ein milliardenschweres Konjunkturprogramm unter dem Thema „Brücken in die Zukunft“ auf den Weg gebracht – Cunewalde wird hiervon in den nächsten Jahren mit über 600 T€ partizipieren. Die erste Maßnahme, die wir vorgeschlagen haben, ist Dank guter Zusammenarbeit mit Landratsamt, Sächsischer Aufbaubank und Umweltministerium schon abgeschlossen – in der Albert-Schweitzer-Siedlung leuchten 41 hochwertige LED-Straßenlampen in schönem Design. Gut für die Bürger, für die Sicherheit, für die Stromrechnung der Gemeinde.
- Wir verhandeln seit November 2015 direkt mit der Sächsischen Staatskanzlei, also dem Haus des Ministerpräsidenten, über einmalige Konsolidierungshilfen von mehreren 100 T€, die die finanziellen Spätfolgen des Hochwassers 2010 endlich kompensieren sollen. In 1 ½ Jahren haben wir hier gemeinsam Lösungsansätze

erarbeitet – schließlich kann das Land keine Sonderlösung nur für Cunewalde kreieren, dann gäbe es der Neider zu viele – aber die Signale stehen, und dies darf ich jetzt erstmals sagen – zumindest auf hellgrün, denn das Finanzausgleichsgesetz wurde hinsichtlich Bedarfszuweisungen zur Überwindung außerordentlicher Härtefälle um einen Tatbestand erweitert.

- Durchschnittlich 3 Mio€ beträgt die Summe allein der öffentlichen Investitionen, die wir mehrfach im Jahr in unseren Baustellenkalendern ausweisen, rechnet man die Summe übers Jahr, denn Baustellen werden begonnen und auch einmal fertig, liegt die Gesamtsumme erheblich höher. Im ungünstigsten Fall müssen wir 40 % eigene Gelder aufbringen, in den meisten zwischen 0 und 10 %. Über 11 Mio€ schenken uns Bund und Land für die nachhaltigen Hochwasserschutz- und Gewässerausbaumaßnahmen, deutlich sichtbar 2016, z. B. an der renaturierten Elze, die zurzeit einer Tagebaulandschaft gleicht oder dem Weigsdorfer Teich. 2017 kommt es noch intensiver. Die Aufträge für die Sanierung der Teichanlagen im Polenzpark – der größten Einzelinvestition, die ohne Hochwasserförderung nie möglich gewesen wäre - und am Cunewalder Wasser ab der Halbendorfer Stadtgrenze flussaufwärts und bei der früheren Ölmühle in Obercunewalde erfolgen in diesen Tagen.

Sehr geehrte Gäste,

solche Themen können wir selbst beeinflussen.

Andere sind, man entschuldige das Wort, kriegsentscheidend oder überlebensnotwendig, werden aber immer noch ausgesessen. Die Leidtragenden sind Gemeinden wie Cunewalde.

Seit Jahren weisen wir Landkreis und Nahverkehrsverbund ZVON darauf hin, dass die Tarifsituation speziell im regionalen Bahnverkehr standortschädigend ist und die Angebote sich zwar gut für den Schülerverkehr darstellen, für Berufspendler aber sind sie schlecht.

Die Bahnfahrt von Bautzen nach Dresden kostet als einfache Fahrt heute 12,30 €, einen S-Bahn-Tarif gibt es nicht und mitten auf der Strecke in Großharthau wechselt die Tarifzone. Will ein Arbeitnehmer von Dresden nach Cunewalde zur Arbeit pendeln, bleibt nur ein Auto und das noch wintertauglich.

Die Bürger stimmen mit den Füßen ab und dies merken wir ganz speziell bei Pendlerstatistiken und dem Wegzug junger Menschen.

Wer für eine Wochenkarte als Schüler 72 € bezahlt, der zieht lieber gleich nach Dresden und wem kein ordentliches Nahverkehrsangebot unterbreitet wird, der pendelt niemals von Dresden nach Cunewalde auf einen Arbeitsplatz.

Für einen durchschnittlich gebildeten Spontan-Reisenden wie mich, ist es schon schwierig, die richtige Fahrkarte und den Tarif am Automaten auszuwählen.

Wir haben uns im Unternehmerstammtisch und im Gemeinderat damit beschäftigt – nichts ist passiert.

Leider haben wir hier die Situation, dass sich die beiden Landkreise Görlitz und Bautzen nach der Kreisreform, obwohl sie in vielen Bereichen gut zusammenarbeiten, in strategisch, gerade für Randgemeinden, wie Cunewalde, wichtigen Themen, eher mehr auseinandergelebt haben, als das sie gemeinsam Probleme lösen.

Ein ähnliches Problem besteht in der Prioritätensetzung der Förderung von Kultureinrichtungen. Es bedurfte sehr großer Anstrengungen und der großen Unterstützung der Staatsministerin, Frau Dr. Stange (SPD), dass wir für 2016 und 2017 Unterstützungsgelder von über 60 T€ erhalten, um dieses Haus, die „Blaue Kugel“, auch mittelfristig weiter betreiben zu können.

Dies war auch für den Görlitzer Landrat, Bernd Lange, eine Selbstverständlichkeit – nicht aber für alle verantwortlich Handelnden in der Region.

Dass eine Wirtschaftsförderung, wie wir sie im alten Kreis Bautzen gewöhnt waren, bis hin zur Betreuung einzelner gewerblicher Vorhaben auf Kreisebene nicht mehr stattfindet und die Landkreise ihrer eigenen Marketinggesellschaft Oberlausitz-Niederschlesien offensichtlich nicht so richtig sagen, wo sie hinarbeiten soll, bereitet mir Sorgenfalten. Wir suchen Unternehmen!

Enttäuschung, aber auch Erfolge, gibt es bei der gut gemeinten, aber völlig überbürokratisierten Förderung des Ländlichen Raumes in Form der LEADER-Projekte. Nicht immer ist hier die EU schuld.

Hier wurde die finanzielle Verantwortung auf die Landkreise und die inhaltliche Arbeit auf das Ehrenamt in Form von Trägervereinen delegiert.

Praktisch nehmen dieses Ehrenamt, verbunden mit finanziellen Risiken und viel Zeitaufwand, dann die Bürgermeister als Vereinsvorsitzende wahr.

Wenn ein einfacher antragstellender Bürger, der also nicht täglich mit Verwaltungskram zu tun hat oder selbst Bauingenieure völlig überfordert werden, als Privatmann einen Förderantrag zu stellen und zu beherrschen, nützt auch das meiste Geld und die beste Absicht, speziell private Vorhaben zu unterstützen, nichts.

Auf einen Macher oder Entscheider entfallen heute in fast allen Bereichen 5 Prüfer oder Kontrolleure.

Spätestens, wenn man Fördermittel abrechnet und privat wie bei Kommunen Kosten herausgestrichen werden, schlägt die Freude in Frust um.

Dies alles sind Dinge, die eine Gemeindeverwaltung selbst nicht regeln kann, die einen Bürgermeister aber weit über Gebühr in Anspruch nehmen. Immer mehr Zeit muss ich mich mit derartigen Themen herumschlagen, Lobbyarbeit betreiben und dazu noch immer das Hochwasser 2010 abarbeiten.

Wir haben sehr vorzeigenswerte LEADER-Vorhaben in Cunewalde schon abgeschlossen oder stehen kurz davor - An der Wolfsschlucht 3 ebenso wie am Kirchweg 2.

Ich darf zwar keine Werbung machen, aber besuchen sie ruhig das dort ansässige Frisörgeschäft, egal ob zur Haartönung oder zur Platte polieren – Frau Mann kann über ihren Förderantrag Bände singen.

Es zeichnet sie aus, und so ist sie nun einmal, dass sie nicht in Depressionen verfallen ist, sondern optimistisch und erfolgreich ihr Vorhaben umgesetzt hat.

Noch ein weiteres Thema, welches speziell die Politik im Freistaat über Jahre nicht gelöst oder dem schnellen Erfolg geopfert hat:

Während der vormalige verantwortliche Chef der Staatskanzlei, Beermann, der 2014 zur Bundesbank „weggelobt“ wurde - für mich ein beliebig austauschbarer Karriereanwalt und noch dazu kein Sachse – ich durfte ihn mehrfach kennenlernen - mit viel Tam-Tam Demografiegipfel mit Unternehmen abhielt und an deren Verantwortung zur vorausschauenden Personalpolitik appellierte, hat der Freistaat über Jahre das Gegenteil produziert.

Ich habe genug Briefe an einige „Beermann's“ im Archiv, wo wir zu vorgetragenen Einzelbeispielen von Lehrerbewerbungen oder ohne Not befristeten Stellen Antwortbriefe bekommen haben, wie sie der frühere Staatsrat der DDR in seinem Apparat nicht hätte besser beantworten können.

Wenn man Empfehlungen aus der Lehrerschaft negiert, Schulnetzplanung wie bei einer Viehzählung betreibt, ohne daran zu denken, dass der Landwirt die Zahl seiner Rinderherde besser beeinflussen kann als der Staat die Geburtenentwicklung, muss man sich über die aktuelle Entwicklung nicht wundern.

Schulschließungen und die Lehrerplanung erfolgten vor 15 Jahren auf der Basis der dritten Bevölkerungsprognose. Jetzt haben wir die sechste und freuen oder wundern uns, je nach Blickwinkel, über gestiegene Geburtenraten.

Die Folgen sind, Dank sehr guter Fördermöglichkeiten, sanierte Schulen, wie die unsrigen, auf der einen Seite und akuter Lehrermangel auf der anderen.

Unsere Wilhelm-von-Polenz-Oberschule war nicht einmal 2 Jahre nach ihrer erfolgreichen Sanierung durch den Landkreis, trotz hervorragender Lernbedingungen, trauriger Spitzenreiter beim Unterrichtsausfall in der gesamten Oberlausitz.

Laut SZ betrug im vergangenen Schuljahr der außerplanmäßige Ausfall 12,2 % zuzüglich 2,8 % Vertretungsstunden in anderen Fächern.

Was ein gutes und leistungsfähiges Pädagogenteam leisten kann, das nicht von ständigen Ausfällen oder befristeten Arbeitsverträgen geprägt ist, hat das Lehrerkollegium der Polenz-Schule seit Jahren bewiesen, nicht zuletzt auch beim Gemeinschaftsschulversuch und wird dies weiter tun.

Einmal mehr Hervorragendes hat speziell im vergangenen Jahr das Team der Grundschule „Friedrich Schiller“ mit ihrem Zirkusprojekt belegt.

Jedes Kind war eingebunden, jeder Lehrer, Erzieher, jede Betreuungskraft. Ich gebe zu, auch ich hatte das Projekt anfangs unterschätzt und bin vom Applaus im Zirkuszelt noch heute begeistert.

Nächstes Projekt wird auf Initiative von Herrn Binder ein gemeinsames Gespräch mit potentiellen Lehramtsbewerbern sein, die wir, ähnlich der gemeinsamen Zusammenarbeit im Netzwerk „Ärzte für Sachsen“, schon zu Beginn des Studiums für eine berufliche Perspektive in Cunewalde begeistern wollen. Eigentlich auch erfreulich ist, dass die Kinderkrippenplätze langsam Mangelware werden. Unsere weitsichtigen Investitionen der Vorjahre, als die Städte noch im Tiefschlaf lagen, zahlen sich aus.

Jetzt bitte ich aber um Verständnis, dass wir Eltern, die nicht in Cunewalde wohnen oder nicht ihren beruflichen Lebensmittelpunkt haben und auch nicht nach Cunewalde ziehen werden, künftig zu ihrem eigenen Bürgermeister oder Oberbürgermeister schicken müssen. Wenn manch Großstädter die Oberlausitz als Pflegeheim Sachsens bezeichnet, können wir nicht noch für die jungen Familien die Großelternlogistik übernehmen.

In den nächsten Wochen werden wir uns mit der AWO zusammensetzen, um die Angebote auszubauen.

Wolfgang Bosbach führte aus:

„Wenn wir Politiker Themen tabuisieren, in der Annahme, dass diese Themen der Bevölkerung nicht auffallen, dann nimmt die Diskrepanz zwischen Gewählten und Wählern weiter zu.“

Zugegebenermaßen kein flotter Spruch und eine späte Erkenntnis, denn er ist seit Jahrzehnten im Politikgeschäft. Und wenn es nur die Lehrerschaft wäre, könnte man es noch als einmaligen Fehler begründen. Gleiches trifft jedoch bekanntermaßen auf die Polizeistrukturen zu.

Man kann es auch auf die ersten Monate der Flüchtlingswelle 2015 übertragen.

Genau dieses Tabuisieren über lange Zeit, verbunden mit Erklärungen, dass dies ohnehin nicht jedermann verstünde, ist ein Grund, warum viele Sachsen sich nicht mehr gehört fühlen und im Ergebnis auf die Straße gehen. Es sind nämlich die wenigsten, die nur komische Fahnen hochhalten, aber die Fernsehbilder dominieren. Die meisten sind von Sorge um die Zukunft und Verantwortungsbewusstsein getrieben und das extreme Gruppen dies auszunutzen versuchen, gehört immer und überall zu den Randerscheinungen.

Der Freistaat hat äußerst spät gegengesteuert.

Mit einem Mal ist Geld für mehr Lehrer und mehr Polizisten da, aber keine Polizisten und Lehrer – hoffen wir, dass es noch nicht zu spät ist und die Korrekturen schnell greifen. Ansonsten wird die Parteien- und Koalitionslandschaft in den Ländern und beim Bund wohl in den nächsten Jahren viel bunter und droht, zur Unregierbarkeit zu führen.

Wenn ich eingangs die Ehrengäste aus Bundes-, Landes- und Kreispolitik noch nicht namentlich begrüßt habe, dann liegt es auch an einem Zitat von Wolfgang Bosbach, welches Sie mir bitte nicht übel nehmen. Es gilt nicht nur für heute vormittag, sondern ist aus dem wahren „Politik-Betrieb“ gegriffen. Auch ich konnte es als einfacher Gast, nicht als Politiker, so wichtig bin ich nicht, schon bei vielen Empfängen, insbesondere von Lobbyverbänden, erleben:

„80 % halten Politiker für unfähig, aber 90 % freuen sich über ihren Besuch!“

Daher nochmals ein herzliches Willkommen!

Ich hatte die Gelegenheit, auf Einladung meines Oberbürgermeisterkollegen Alexander Ahrens aus Bautzen, mit dem ich mich persönlich nicht nur wegen des gleichen Jahrganges, sehr schnell befreundet habe, am vertraulichen Gespräch mit unserem Bundespräsidenten, Joachim Gauck, am 11. März 2016 in Bautzen teilzunehmen, als einer von 5 Bürgermeistern der Region.

Einer hatte sich, obwohl er im Lande war, wegen Urlaubs entschuldigt, klopft aber heute noch Sprüche.

Es war ein sehr offenes Gespräch mit einem Präsidenten, der zuhörte und deutliche Worte fand, nicht abgehoben ist und für den, nicht nur, weil er Pfarrer war, die Würde des Menschen unantastbar ist.

Demokratische Mitbestimmung ist sein Lieblingsthema, lange genug hat er es in seinem Leben vermissen müssen. Ich war auch anschließender Teilnehmer bei einer sehr offenen Podiumsdiskussion mit über 200 Gästen im Sorbischen Ensemble, bei der jeder seine Meinung sagen durfte und auch nicht wegdiskutiert wurde.

Wenn die Medien dann, obwohl sie bei der Ankündigung des Besuches geschlafen haben, den 20 Krakeelern am Kornmarktcenter mehr Raum anbieten, als dem Forum an sich, ist dies schlimm.

Natürlich ist jeder Krakeeler einer zu viel und wir müssen uns fragen, was wir bei deren Erziehung verpasst haben.

Für mich gibt es aber nicht nur den Präsidenten Gauck, sondern eine Achtung vor dem Amt. Dieses Amt steht im Grundgesetz und dieser Präsident wird durch die Bundesversammlung gewählt.

Diese Nichtachtung ist es, die mich traurig macht und die übrigens so, und das haben mir Herrn Gaucks Adjutanten bestätigt, die schon bei wechselnden Präsidenten tätig waren, bei Besuchen in Bayern oder Norddeutschland nicht vorkommt.

Sehr geehrte Gäste,

es ist unsere gemeinsame Aufgabe, Werte zu vermitteln.

Beschimpfen oder ständiges mediales Lächerlichmachen von Politikern, vielfach noch ohne Differenzierung, ist nicht gut für eine Demokratie. Auch ein Bürgermeister ist Politiker.

Es gibt nicht den guten oder schlechten Politiker mit jeweils einfachen Lösungen für komplexe Fragen, wie es genauso nicht die eine gute oder schlechte Gaststätte, Fleischerei oder Automarke gibt. Bei allem Verständnis für enttäuschte Erwartungen und dem Ärger über falsche oder nicht getroffene Entscheidungen, sind speziell wir als Generation der über 50-jährigen Erwerbstätigen, Selbstständigen und Unternehmer, die wir unseren Wohlstand auch den letzten 26 Jahren zu verdanken haben, in unserer Vorbildwirkung gefordert. Seien wir ehrlich miteinander, lösen wir Probleme gemeinsam, mit der Fähigkeit zur Selbstkritik, ohne Hass und Shitstorm in Social Medias, aber Anstand, Werten und einem demokratischen Grundverständnis.

Sehr geehrte Ehrengäste,  
jetzt darf ich den Bogen schließen und zu Ihnen kommen.  
Aus Vereinen, Institutionen und der Bürgerschaft heraus haben wir in diesem Jahr 25 Ehrungsvorschläge erhalten, hinter denen sich 36 Personen zuzüglich ganzer Schulklassen befanden. Dies ist eine so hohe Zahl, wie wir sie seit Jahren nicht erhalten haben – jeder dieser Vorschläge hätte eine Ehrung verdient. Sie sind ein Beleg, wie gut unser Gemeinwesen in Cunewalde funktioniert.

Wenn wir heute 19 Menschen mit insgesamt 13 Vorschlägen ehren, dann gilt unser Dank nicht nur diesen Personen, sondern auch all denen, die sich hinter den Ehrungsvorschlägen verbergen, die heute nicht berücksichtigt werden konnten und die auch persönlich von den Vorschlägen nichts wussten.

Mein herzlicher Dank gilt auch an alle Vorschlagenden.

Wir werden auch in den nächsten Jahren das kleine Segelschiff Cunewalde im großen Öltanker-Landkreis Bautzen nur gut steuern und in der Regatta auf einem Spitzenplatz halten können, wenn wir auf die Einsatzbereitschaft der vielen Ehrenämter und die Unterstützung der Cunewalder Unternehmerschaft wie bisher zählen können – dessen bin ich mir auch sicher.

Aus haushaltrechtlichen Gründen dürfte dieser Neujahrsempfang eigentlich nicht stattfinden, solange wir uns im Kassenkredit befinden – ein solches Zeichen wäre verheerend. Es hat aber auch niemand, kein Gemeinderat, kein Landrat, von uns eine solche Entscheidung abverlangt – man hat Vertrauen.

Wenn wir uns weiter gemeinsam anstrengen und wieder mehr Bürger dazu gewinnen, sich anstelle in der Nacht nur in den unendlichen, vielfach anonymen Weiten des Internets, vor Ort und in Vereinen zu engagieren und Werte zu vermitteln, werden auch die Zahlen wieder besser sein.

„Die Steinzeit ging nicht zu Ende aus Mangel an Steinen.“,  
so Wolfgang Bosbach und unser „Tal mit Weitblick“ wird  
auch in den nächsten Jahrhunderten nicht aussterben.

Wir müssen uns um den Wohlstand künftiger Generationen im  
Tal keine Sorge machen, wenn wir Ausdauer statt Aktionismus  
und Weitsicht, statt dem egoistischen Streben nach  
kurzfristigem persönlichem Erfolg vorleben - all dies tun  
Cunewalder Bürger und ihr demokratisch aus über 40  
Vorschlägen gewählter Gemeinderat.

„Der liebe Gott schuf die Erde in 7 Tagen, dann zog es sich.“ -  
so ein letztes Zitat von Wolfgang Bosbach.

Bleiben wir also auch etwas gelassen und freuen wir uns einmal  
mehr, statt uns zu sorgen.

In diesem Sinne und der vielen weiteren Sprüche wünsche ich  
uns allen gemeinsam einen erfolgreichen Verlauf des heutigen  
Vormittages, mit langanhaltenden Erinnerungen, angenehmen  
Gesprächen und ein erfolgreiches 2017 in jederlei Hinsicht und  
insbesondere Gottes Segen.

Herzlichen Dank!